



// Zukunftsministerium
Was Menschen berührt.

*„Gelungene Projektideen
praxisnah aufbereitet“*

*Erfahrungen aus dem
Modellprogramm
„Innovative Altenhilfekonzepte“*

*Laufzeit 2008 bis 2012,
Arbeitsgruppe für Sozialplanung und Altersforung*

München, Dezember 2012

Erfahrungen aus dem
Modellprogramm Innovative Altenhilfekonzepte

Laufzeit von 2008 bis 2011

Gelungene Projektideen praxisnah aufbereitet

Arbeitsgruppe für Sozialplanung und Altersforschung
Spiegelstraße 4
81241 München

Sabine Wenng
Annegret Schefold

Gliederung

Vorbemerkung.....	3
Integrierte Orts- und Entwicklungsplanung	5
Bürgerbus und andere Mobilitätsangebote.....	5
Stärkung von Ortszentren	7
Seniorenfreundlicher Einzelhandel.....	8
Beratung, Information und Öffentlichkeitsarbeit	10
Seniorenbüro als zentrale Anlaufstelle.....	10
Zugang zu älteren Hilfebedürftigen	12
Wohnen zu Hause.....	14
Wohnangebote durch Bestandssanierung	14
Gemeinschaftsorientiertes Wohnen	16
Wohnangebot in Verbindung mit Gemeinwesenarbeit.....	18
Schriftliche Bürgerbefragungen.....	19
Beratung, Information und Öffentlichkeitsarbeit	21
Entwicklung eines einheitlichen Logos: Marke „Generation 1-2-3“	21
Seniorenmesse.....	22
Prävention	24
Sturzprävention.....	24
Prävention bei Hochaltrigen	26
Prävention	27
Fahrsicherheit – Stärkung der Fahrkompetenz	27
Gesellschaftliche Teilhabe.....	28
Gemeinsam für ein selbstbestimmtes Alter	28
Politische Teilhabe Älterer	29
Gesellschaftliche Teilhabe Hochaltriger	31
Leitlinien zur Seniorenarbeit.....	32
Bürgerschaftliches Engagement von und für ältere Menschen	33
Ehrenamtliches Engagement Älterer für Kinder und Jugendliche.....	33
Gewinnung, Vermittlung und Begleitung nachbarschaftlicher Helferinnen und Helfer	35
Projektstandorte „Innovative Altenhilfekonzepte“ und Steckbriefe	36

Vorbemerkung

Von 2008 bis 2011 unterstützte das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen (StMAS) 13 Projekte¹ im Rahmen des Modellprogramms „Innovative Altenhilfekonzepte“. Drei inhaltliche Schwerpunkte wurden gefördert:

- Kommunale Altenhilfekonzepte
- Weiterentwicklung von Betreuungsformen für ältere Menschen
- Neue Wohnformen im Alter

Mit dem Modellprogramm ist es gelungen, der Seniorenarbeit in Bayern neue Impulse zu geben. Die Projektergebnisse sind vielversprechend, deshalb haben wir besonders innovative Projektbeispiele in diesem Bericht komprimiert zusammengefasst. Die Ideen sollen zur Nachahmung anregen und eine Arbeitshilfe für Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, Initiativen, Einrichtungen und Institutionen der Seniorenarbeit darstellen. Alle Projekte verfolgten mehrere Ziele und hatten unterschiedliche Strategien. Wir haben deshalb diejenigen Projekte näher beschrieben, die uns auf Grund ihres innovativen Charakters zur Nachahmung besonders geeignet erschienen. Ungeachtet dessen findet sich in allen Projekten eine Fülle von guten Umsetzungsideen.

Mit diesem Bericht sollen aber auch die beteiligten Mitstreiterinnen und Mitstreiter aller Projekte gewürdigt werden. Es ist dem hohen Engagement der vor Ort Tätigen zu verdanken, dass die Ideen Wirklichkeit wurden. Dabei sind sie auf Unerwartetes gestoßen, mussten Hürden überwinden sowie ihre Erfolge oder Misserfolge reflektieren.

Die Projekte wurden von der Arbeitsgruppe für Sozialplanung und Altersforschung wissenschaftlich begleitet. Für alle Projekte liegen ausführliche Evaluationsberichte vor, die auf der Homepage des StMAS abgerufen werden können.

Im Folgenden werden zunächst die Projekte in Form von Synopsen vorgestellt, um eine erste Orientierung zu den inhaltlichen Konzepten zu erhalten. Daran anschließend haben wir die Projektideen – soweit möglich - Handlungsfeldern zugeordnet, wie sie bei der Entwicklung von Seniorenpolitischen Gesamtkonzepten häufig verwendet werden. Die Handlungsfelder sind:

¹ Ein Projekt wurde vorzeitig beendet, sodass hier 12 Projekte dargestellt werden.

- Integrierte Orts- und Entwicklungsplanung
- Wohnen zu Hause
- Beratung, Information und Öffentlichkeitsarbeit
- Präventive Angebote
- Gesellschaftliche Teilhabe
- Bürgerschaftliches Engagement für und von Seniorinnen und Senioren
- Betreuung und Pflege
- Unterstützung pflegender Angehöriger
- Angebote für besondere Zielgruppen
- Kooperations- und Vernetzungsstrukturen
- Hospiz- und Palliativversorgung.

Zu den meisten Handlungsfeldern konnten wir nachahmenswerte Beispiele finden und hoffen, dass wir Ihnen hiermit einige Anregungen geben können.

Integrierte Orts- und Entwicklungsplanung

Bürgerbus und andere Mobilitätsangebote

Projekt: Nördliches Fichtelgebirge: Interkommunales Mehrgenerationenkonzept

„Generation 1-2-3“

Projekt: Oberhausen: Seniorenbüro in den „Lebensräumen für Jung und Alt“

Projektanlass

Gerade im ländlichen Raum können die Mobilitätsbedürfnisse älterer Bürgerinnen und Bürger oft nicht in ausreichendem Maße durch den öffentlichen Personennahverkehr sichergestellt werden.

Was wurde getan

Im Rahmen eines Modellprojekts, an dem sich neun Gemeinden im Nördlichen Fichtelgebirge beteiligten, wurden Busse und Privatfahrzeuge zur Mobilitätsverbesserung eingesetzt und Mitfahrbörsen aufgebaut. Ein ähnliches Vorgehen hatte auch die Gemeinde Oberhausen. In beiden Fällen wurden folgende Angebote erprobt:

- Bürgerbus mit eigenem Fahrzeug als Gruppenfahrangebot
- Hol- und Bringdienste durch Ehrenamtliche
- Individuelle nachbarschaftliche Fahrangebote

Erfahrungen und Erkenntnisse

Die Projekte haben gezeigt, dass bei der Entwicklung von Fahrangeboten für ältere Menschen, neben der Fahrzeuginfrastruktur, besonders die organisatorischen und versicherungsrechtlichen Rahmenbedingungen berücksichtigt werden müssen und viel Zeit bei der Organisation und Konzepterstellung benötigt wird.

- Bei Gruppenfahrangeboten (z.B. zum Einkaufen) müssen die Rahmendaten (Fahrziel und Zeitpunkt) präzise festgelegt und eingehalten werden. Zudem bedürfen diese einer gewissen Regelmäßigkeit, andernfalls, so die Erfahrung, wird das Angebot nur zögerlich angenommen.
- Bei Hol- und Bringdiensten ist es förderlich, wenn die Vermittlung über eine bekannte und vertrauenswürdige Person erfolgt. Gut angenommen wurden Hol- und Bringdienste zu Veranstaltungen, wie Seniorentreffs.
- Bei nachbarschaftlich organisierten Fahrangeboten auf privater ehrenamtlicher Basis sind versicherungsrechtliche Rahmenbedingungen zu beachten. Es ist unabdingbar, vor einem Einsatz Kontakt mit einer Kfz-Versicherung aufzunehmen.

Integrierte Orts- und Entwicklungsplanung

Stärkung von Ortszentren

Projekt: Oberhausen: Seniorenbüro in den „Lebensräumen für Jung und Alt“

Projekt: Rödental: Seniorenwohnkonzept

Projektanlass

In den Gemeinden Oberhausen und Rödental bestand Handlungsbedarf bei einer sozialräumlichen Stärkung und Wiederbelebung des Ortszentrums (Oberhausen) bzw. eines Ortsteils (Rödental). Ursache waren zunehmende Leerstände sowie veraltete, nicht seniorengerechte Bausubstanz.

Was wurde getan

Um das gemeinschaftliche Leben am Ort zu unterstützen und damit gleichzeitig das Ortszentrum bzw. einen Ortsteil zu stärken, wurden barrierefreie Wohnangebote für Ältere mit Gemeinschaftsräumen sowie Anlaufstellen für Bürgerinnen und Bürger aufgebaut.

Erfahrungen und Erkenntnisse

- Zentrales Element ist die Bereitstellung von Räumlichkeiten, in denen sich gemeinschaftliches Leben konzentrieren und entfalten kann.
- In der Startphase ist zur Belebung der Räume eine moderierende Tätigkeit notwendig.
- Die Öffnung der Räume für die Nutzung durch Gruppen und Vereine aus dem Ort und die Integration bereits bestehender Angebote erhöht deren Auslastung und Akzeptanz.
- Durch ein breites Spektrum an Aktivitäten (z.B. „Afrikatag“) kann sich eine Einrichtung zu einem Zentrum für die gesamte Bevölkerung entwickeln und nicht nur auf Senioren- bzw. Generationenangebote begrenzt bleiben.
- Die Integration einer Anlauf- und Beratungsstelle für ratsuchende Bürgerinnen und Bürger kann die Akzeptanz und Nutzung der Einrichtung zusätzlich erhöhen und Synergieeffekte schaffen.
- Attraktiv gestaltete Freiflächen für sommerliche Aktivitäten erhöhen die Nutzbarkeit von Gemeinschaftseinrichtungen und fördern den Kontakt mit der Nachbarschaft. Bewährt hat sich die Installation von hochwertigen, pflegeleichten und wetterbeständigen Sitzgelegenheiten oder auch eine einladend möblierte Terrasse mit Tischen, Stühlen und Sonnenschirmen.

Integrierte Orts- und Entwicklungsplanung

Seniorenfreundlicher Einzelhandel

Projekt: Ingolstadt: Zukunft gestalten durch Aktivierung und Beteiligung der Senioren

Projektanlass

Gut erreichbare und barrierefrei gestaltete Einkaufsmöglichkeiten sind für ältere Menschen von großer Bedeutung, aber nicht ohne weiteres erkennbar. Gerade Personen, die wegen Einschränkungen der Motorik, des Sehens oder Hörens auf einen Rollstuhl, Rollatoren oder sonstige Hilfsmittel angewiesen sind, profitieren von einem barrierearmen und seniorengerechten Einkauf.

Was wurde getan

Im Rahmen des Projekts „Zukunft gestalten durch Aktivierung und Beteiligung der Senioren in Ingolstadt“ erarbeitete eine Gruppe von älteren Menschen Kriterien für ein Prüfverfahren zur Ermittlung und Kennzeichnung von „seniorenfreundlichen Einzelhandelsgeschäften“. Die Gruppe sammelte bei ihrer Arbeit auch Erfahrungen mit dem vorhandenen Qualitätszeichen „Generationenfreundliches Einkaufen“ des Deutschen Einzelhandelsverbandes (HDE), das auch durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen unterstützt wird.

Erfahrungen und Erkenntnisse

- Es kann mit dem Qualitätszeichen „generationenfreundliches Einkaufen“ auf ein standardisiertes Prüfverfahren zurückgegriffen und eine bundesweit anerkannte Marke genutzt werden. Der Kriterienkatalog ist sehr umfassend und durch eine Teilnahmegebühr auch mit Kosten für den Einzelhandel verbunden.
- Um Anregungen zu finden, wie der Einzelhandel überprüft werden kann, ist ein Blick in das Prüfhandbuch zu empfehlen.²³

³ Das Prüfhandbuch zum Qualitätszeichen „Generationenfreundliches Einkaufen“ kann heruntergeladen werden unter:

<http://www.generationenfreundliches-einkaufen.de/pb/site/gen/node/653958/Lde/index.html>

- Insgesamt trug die Beschäftigung mit dem Thema im Projekt dazu bei, dass sich die Einzelhändler in Ingolstadt dieser Thematik zuwandten und somit einen Beitrag zur Auseinandersetzung mit der Gestaltung von seniorenfreundlichen Einkaufsbedingungen geleistet wurde.

Beratung, Information und Öffentlichkeitsarbeit

Seniorenbüro als zentrale Anlaufstelle

Projekt: Oberhausen: Seniorenbüro in den „Lebensräumen für Jung und Alt“

Projektanlass

Für ältere, pflegebedürftige, oder anderweitig hilfebedürftige Menschen gab es in der Gemeinde Oberhausen keine ausreichende Informations- oder Beratungsmöglichkeit.

Was wurde getan

In der kleinen oberbayerischen Gemeinde Oberhausen wurde in der Wohnanlage „Lebensräume für Jung und Alt“ ein Seniorenbüro aufgebaut. Ziel war es, durch die Einrichtung eines Seniorenbüros, eine aktive Bürger- und Sozialkultur zu fördern und ältere, pflegebedürftige, behinderte oder anderweitig hilfebedürftige Menschen zu unterstützen, damit sie ihr Leben so weit wie möglich selbstbestimmt und nach eigenen Vorstellungen in ihrer bisherigen Umgebung gestalten können. Ältere Menschen erhalten im Bedarfsfall individuell erforderliche Unterstützung durch Beratung, aber auch durch Vermittlung hauswirtschaftlicher Dienste. Dadurch kann eine Heimunterbringung vermieden bzw. hinausgezögert werden. Das Seniorenbüro wurde zu einer zentralen Anlaufstelle für Beratung und zu einer Drehscheibe ehrenamtlicher Dienstleistungen. Eingebettet in die Wohnanlage, mit ihren vielseitig genutzten Gemeinschaftsräumen, liegt die Anlaufstelle an einem zentralen Ort, der in der öffentlichen Wahrnehmung mit Seniorenarbeit verknüpft ist und den Viele, z.B. bei Veranstaltungen, kennen lernen. Durch die Bereitschaft und Mithilfe von engagierten Bürgerinnen und Bürgern aus dem gesamten Gemeindegebiet ist es möglich, für Hilfesuchende eine umfangreiche Angebotsliste anzubieten. Die Angebote reichen von kleinen handwerklichen Dienstleistungen über Begleitungen zum Arzt oder zu Veranstaltungen bis hin zu Hilfe im Haus oder Garten sowie bei der Kinderbetreuung. Alle Vermittlungen werden in einer dafür extra programmierten Helferdatei erfasst. So kann zu Hilfenachfragen schnell die passende Helferin oder der passende Helfer gefunden werden. Alle Helfenden haben ein Konto, auf dem sämtliche Einsätze festgehalten werden. Die Hilfe erfolgt von den Ehrenamtlichen zunächst unentgeltlich, übersteigt die geleistete Hilfe 30 Stunden im Jahr, wird eine Aufwandsentschädigung gezahlt.

Erfahrungen und Erkenntnisse

- Im Seniorenbüro sind Personen tätig, die weithin bekannt sind. Das erleichterte die Etablierung der Anlaufstelle erheblich, da dadurch die Hemmschwelle älterer Bürgerinnen und Bürger, sich mit einem Anliegen an sie zu wenden, verhältnismäßig niedrig ist. Die Ansprechpersonen der Anlaufstelle werden häufig auch informell und außerhalb von Bürozeiten kontaktiert.
- Der Bürgermeister der Gemeinde steht engagiert hinter dem Projektvorhaben und unterstützt dieses uneingeschränkt. Da er eng in die Steuerung der praktischen Arbeit involviert ist, sind kurze Dienstwege möglich. Schließlich hat das hohe persönliche Interesse des Bürgermeisters an dem Projekt eine wichtige Signalwirkung für die Bürgerinnen und Bürger.
- Für den Erfolg des Projekts war zu Beginn maßgeblich, dass die Verantwortlichen individuelle Beratung, Hilfevermittlung und eine gelungene Öffentlichkeitsarbeit leisteten. Die verschiedenen Ansätze – schriftliches Material, Annoncen, persönliche Ansprache und außergewöhnliche Veranstaltungen – wurden dabei miteinander kombiniert.
- Die zentrale Lage des Seniorenbüros trägt sicherlich weiterhin dazu bei, dass es eine hohe Akzeptanz erfährt.

Beratung, Information und Öffentlichkeitsarbeit

Zugang zu älteren Hilfebedürftigen

Projekt: Oberhausen: Seniorenbüro in den „Lebensräumen für Jung und Alt“

Projekt: Nürnberg: SeniorenNetzwerk St. Johannis

Projekt: Kirchanschöring: Haus der Begegnung

Projektanlass

Bei der Inanspruchnahme von Hilfen sind viele ältere Menschen zurückhaltend. Das ist insbesondere bei Hilfen „unterhalb“ bzw. flankierend zur Pflege zu beobachten (z.B. hauswirtschaftliche Hilfen, Hilfen zur Mobilität und nachbarschaftliche Hilfsangebote). Nicht selten „arrangieren“ sich Ältere mit ihren Einschränkungen.

Was wurde getan

In allen Projekten wurden Stützpunkte bzw. qualifizierte Ansprechpersonen etabliert. In den kleineren Gemeinden waren dies Personen, die bereits vor Ort bekannt waren. In Nürnberg wurde das Büro an die ansässige Caritas Sozialstation angegliedert.

Erfahrungen und Erkenntnisse

- Es hat sich die Präsenz einer sachkundigen Ansprechperson bewährt, die auf die Älteren zugeht, Vertrauen aufbaut und damit auch die Hemmschwellen für eine Inanspruchnahme von Beratung und Hilfen senkt. Hierzu bedarf es jedoch einer Anlaufphase, die bis zu eineinhalb Jahren dauern kann.
- Die Ankopplung eines neuen Beratungsangebots oder Gemeinwesenstützpunkts an eine bei der Zielgruppe bereits bekannten Anlaufstelle der Seniorenarbeit ist vorteilhaft.
- Die Herstellung von Kontakten bzw. die Legitimierung des Hilfsangebots durch eine „vertrauenswürdige“ Schlüsselperson (wie z.B. Fachkraft in Sozialstation, Bürgermeisterin bzw. Bürgermeister, Ärztin bzw. Arzt, Apothekerin bzw. Apotheker) ist notwendig, denn diese Schlüsselpersonen vermitteln an die Anlaufstelle weiter.
- In kleineren, ländlich strukturierten Kommunen sind Bürgermeisterinnen und Bürgermeister zentrale Schlüsselpersonen. Im städtischen Umfeld dagegen hat es sich bewährt, quartiers- und zielgruppenbezogen (meist hauptamtliche) Schlüsselpersonen einzusetzen.
- Die Vorstellung ehrenamtlicher Helferinnen und Helfer durch Plakate mit Bild oder bei Bürgerfesten schafft Vertrauen.
- Die Nutzung persönlicher Kontakte von Ehrenamtlichen als Multiplikatoren, z.B. in der Nachbarschaft, hat sich bewährt.

- Der persönliche Kontaktaufbau, z.B. zu hochaltrigen Menschen im Rahmen einer Befragung (mit vorheriger Kontaktierung) zeigte positive Wirkung. Persönliche Gespräche sind eine wertvolle Möglichkeit, um über die Bedürfnisse von Hochaltrigen mehr zu erfahren.

Wohnen zu Hause

Wohnangebote durch Bestandssanierung

Projekt: Rödental, Seniorenwohnkonzept

Projektanlass

In der Stadt Rödental musste ein Wohnungsbestand aus den fünfziger Jahren saniert werden. Da dort sehr viele ältere Menschen leben, war es Ziel, eine seniorengerechte Wohnanlage zu bauen, die barrierefrei gestaltet ist und dem technisch neuesten Stand entspricht. Zudem war es von Interesse, in der Wohnanlage Gemeinschaftsräume einzurichten, um gemeinschaftliche Aktivitäten zu unterstützen und das „Miteinander“ zu fördern.

Was wurde getan

Durch die Sanierung von (zunächst) zwei Häusern einer Wohnanlage der Wohnungsbaugesellschaft des Landkreises Coburg im Quartier Schlesierstraße, wurde eine generationsübergreifende Hausgemeinschaft mit barrierearmen Wohnungen und einem Gemeinschaftsraum geschaffen. Zur Sanierung konnten Fördermittel aus dem Förderprogramm WAL (Wohnen in allen Lebenslagen) der Obersten Baubehörde in Anspruch genommen werden.

Erfahrungen und Erkenntnisse

- Das Interesse an einem Wiedereinzug nach der Sanierung war bei den meisten Mieterinnen und Mietern hoch. Der Wunsch nach einem gemeinschaftsorientierten Zusammenleben, das über ein gutes „nachbarschaftliches Miteinander“ hinausgeht, blieb hinter den konzeptionellen Erwartungen zurück. Der Aufbau eines sozialen Miteinanders gestaltete sich aufwändig. Vielen der „Wiedereingezogenen“ genügte das bereits vorher gelebte nachbarschaftliche Miteinander. Nach einer Abklärung von Wünschen nach gemeinschaftlichen Aktivitäten würde in dieser Situation eine anfängliche Moderation ausreichen.
- Infolge niedriger ortsüblicher Mieten in Rödental mussten bauliche Kompromisse eingegangen werden. Nur ein Teil der Wohnungen kann deshalb als barrierefrei im Sinne der DIN gelten. Bisher hatte auch nur ein Teil der wiedereingezogenen Mieterinnen und Mieter Bedarf an barrierefreiem Wohnraum. Grundsätzlich muss jedoch Barrierefreiheit beim Umbau im Bestand Berücksichtigung finden.
- Bei der Sanierung wurden bauliche Voraussetzungen für behindertengerechte Nachrüstungen geschaffen, aber z.B. Griffe noch nicht montiert, um Mieterinnen und Mieter nicht abzuschrecken.

- Der Gemeinschaftsraum ist ein Gewinn für das Quartier und wird mittlerweile von unterschiedlichen Gruppen gut angenommen. Es wurde aber auch deutlich, dass ein hoher Zeitaufwand und personelles Engagement notwendig sind, damit die Bewohnerinnen und Bewohner der Häuser ein derartiges Zentrum annehmen.
- In Wohnprojekten im Bestand muss - nach diesen Erfahrungen - der Gedanke einer Hausgemeinschaft sehr bewusst, gezielt und gekonnt kommuniziert werden. Eine professionelle Begleitung ist notwendig, um den Gemeinschaftsgedanken durch vielfältige Maßnahmen erfahrbar zu machen. Bewährt haben sich Feste und regelmäßige gesellige Treffen. Hilfreich kann auch eine feste Ansprechperson sein, die bei nachbarschaftlichen Unstimmigkeiten moderierend zur Seite steht.

Wohnen zu Hause

Gemeinschaftsorientiertes Wohnen

Projekt: Stadt Coburg: Gemeinschaftsorientiertes Wohnen

Projektanlass

Eine Initiativgruppe älterer Menschen, die sich ein gemeinsames Leben in einer Hausgemeinschaft wünschte, war Auslöser eines gemeinschaftsorientierten Wohnprojekts. Es entstand das Bedürfnis nach einer Moderation durch das Mehrgenerationenhaus (MGH) in Trägerschaft der AWO, um das Zusammenwirken von Wohnungsbaugesellschaft, Stadt und Interessensgruppe zu begleiten.

Was wurde getan

- Die Initiativgruppe wurde durch eine sozialpädagogisch bzw. psychologisch ausgebildete Mitarbeiterin des Trägers fachlich und organisatorisch unterstützt.
- Als „Moderatorin“ begleitete die Fachkraft die Gemeinschaftsbildung der zukünftigen Bewohnerschaft.

Erfahrungen und Erkenntnisse

- Im Laufe des Prozesses kam es zu einem Wegbrechen eines erheblichen Teils der ursprünglichen Initiativgruppe. Allerdings gelang durch die professionelle Unterstützung auch eine rasche Gewinnung neuer Mietinteressenten. Am zielführendsten waren hierfür Presseaufrufe.
- Zunächst war das Wohnprojekt für Ältere konzipiert, es zeigte sich jedoch eine Nachfrage von Menschen mit Behinderungen, Alleinstehenden und auch von Familien mit kleinen Kindern. Das Interesse an gemeinschaftsorientiertem Wohnen ist alters- und zielgruppenübergreifend.
- Auch nach Einzug der Mieterinnen und Mieter (und nach Beendigung der Modellförderung) erwies es sich als hilfreich, dass eine Fachkraft die Bewohnerschaft in einem – allerdings zeitlich deutlich geringeren - Umfang weiter begleitet, um das gemeinschaftliche Leben zu stabilisieren.
- Die Fachkraft nutzte ihr Know-how in der Verhandlungsführung bei der Vertragsgestaltung mit dem Wohnungsbauunternehmen (z.B. Gründung eines Trägervereins als Generalmieter). Durch zielgerichtetes Vorgehen trug sie außerdem zu einer zügigen und letztlich erfolgreichen Gemeinschaftsbildung der künftigen Bewohnerschaft bei. Sie wurde quasi zum „Zugpferd“ des gesamten Vorhabens.

- Zur nachhaltigen Entwicklung des Wohnens in Gemeinschaft ist die Begleitung der Interessenten, aber auch der endgültigen Bewohnerschaft im Sinne von Supervision und Krisenintervention förderlich.³

⁴ Eine gute Auswahl an weiteren Projekten findet sich unter www.wohnprojekte-portal.de
Unterstützung beim Aufbau bieten in Bayern: www.urbanes-wohnen.de; www.wohnprojekte.org;
www.consenia.de

Wohnen zu Hause

Wohnangebot in Verbindung mit Gemeinwesenarbeit

Projekt: Caritas Bamberg: „In der Heimat wohnen“ – in Lehrberg, Altenkunstadt und Hollfeld

Projektanlass

Gerade in kleinen Gemeinden fehlt vielfach ein spezielles Wohnangebot für ältere Menschen, das der jeweiligen Ortsgröße entspricht. Ebenso besteht ein Bedarf an vernetzenden, koordinierten Angeboten für rat- und hilfeschende ältere Bürgerinnen und Bürger sowie deren Angehörige.

Was wurde getan

In drei Gemeinden wurden Wohnprojekte konzipiert und mit Hilfe einer Fachkraft für Gemeinwesenarbeit ein örtlich angepasstes Netz an Unterstützungsleistungen aufgebaut.

Erfahrungen und Erkenntnisse

- Eine wesentliche Voraussetzung für das Gelingen ist die uneingeschränkte Unterstützung der jeweiligen Kommune. Wenn beispielsweise die Bürgermeisterin bzw. der Bürgermeister hinter einem derartigen Wohnprojekt steht, ist dies auch für die Akzeptanz innerhalb der Bevölkerung von großer Bedeutung.
- Die Bürgerschaft muss gut informiert werden, da Seniorenwohnprojekte häufig mit Pflegeheimen gleichgesetzt werden. Bürgerversammlungen können ein gutes Mittel sein, solchen Missverständnissen entgegen zu wirken.
- Der Aufbau der Gemeinwesenarbeit brauchte Zeit um zu gelingen.
- Je besser es gelingt, alle beteiligten Institutionen einzubinden, um so häufiger gelingt der Zugang zu Älteren, auch jenen mit komplexem Unterstützungsbedarf.
- Eine besondere Herausforderung besteht darin, die Baukosten so zu gestalten, dass die ortsübliche Miete im ländlichen Raum nicht oder nur unwesentlich überschritten wird. Das Einbeziehen einer Wohnungsbaugesellschaft erweist sich als vorteilhaft, da diese mit ihrem großen Erfahrungsschatz wichtige Hinweise in das Projekt einbringen kann.

Wohnen zu Hause

Schriftliche Bürgerbefragungen

Projekt: Nördliches Fichtelgebirge: „Generation 1-2-3“

Projekt: Fränkische Schweiz: „Lebensperspektiven für Senioren“

Projekt: Altötting: Seniorennetzwerk

Projektanlass

Bürgerbefragungen liefern fundierte Kenntnisse über die Lebenssituation, Bedürfnisse und Wünsche von (älteren) Bürgerinnen und Bürgern und sind so häufig eine sinnvolle Maßnahme in der Anfangsphase eines Projekts. Erfahrungen aus den Modellprojekten zeigen ihr großes Potential insbesondere auch für die Öffentlichkeitsarbeit.

Was wurde getan

Im Rahmen der Projekte „Generation 1-2-3“ im nördlichen Fichtelgebirge und „Lebensperspektive für Senioren“ in der Fränkischen Schweiz sowie in Altötting wurden in den Gemeinden jeweils Bürgerbefragungen durchgeführt.

Erfahrungen und Erkenntnisse

- Bürgerbefragungen signalisieren den erklärten Willen der Projektbeteiligten, sich eng an den Bedürfnissen der Älteren zu orientieren. Das „nimmt“ die Bürgerinnen und Bürger mit in das Projekt „hinein“ und verleiht dem Vorgehen ein Stück Legitimation.
- Befragungsergebnisse sind etwas „Greifbares“ und eignen sich in der Anfangsphase eines Projektes gut zur Vorstellung bei einer Bürgerversammlung oder zur Presseberichterstattung.
- Befragungsergebnisse eignen sich in der Gemeinwesenarbeit als Basis für eine inhaltliche Auseinandersetzung über Projektziele und -aktivitäten (z.B. in einer Arbeitsgruppe). Sie sollten Ausgangspunkt für die Formulierung von Bedürfnissen und die Planung konkreter Projektaktivitäten sein.
- Bürgerbefragungen können sowohl schriftlich als auch mündlich erfolgen. Die Auswahl der Zielgruppe (Zum Beispiel: Ab welchem Alter soll die Befragung durchgeführt werden?) hängt von der jeweiligen Fragestellung ab.
- Bei schriftlich-postalischen Befragungen ist ein persönlich adressiertes Anschreiben mit Begleitschreiben durch die Bürgermeisterin bzw. den Bürgermeister (auch bei mehrere Kommunen umfassenden Befragungen) und adressiertem und frankiertem Rückkuvert (Porto zahlt Empfänger) notwendig. Um das zu ermöglichen, ist im Zweifelsfall eine kleinere Stichprobenbefragung (über die Einwohnermeldedatei) einer Vollerhebung vorzuziehen. Rücklaufquoten bei derart persönlich adressierten Befragungen liegen

zwischen 30 und 50 Prozent. Bei schriftlichen Befragungen sollte der Fragebogen vier Seiten nur in Ausnahmefällen überschreiten.

- Parallel zur Befragung sollte eine gute Öffentlichkeitsarbeit (Pressemitteilungen o.ä.) erfolgen.
- Die Organisation des Rücklaufes kann durch Rücklaufboxen an zentralen Orten in der Kommune (Rathaus, Apotheken, Geschäfte etc.) parallel zu einer postalischen Rücksendung erweitert werden.
- Insbesondere in kleinen Gemeinden können Hochaltrige persönlich - durch geschulte Ehrenamtliche - mündlich befragt werden, eventuell auch ergänzend zu einer schriftlich-postalischen Befragung aller älteren Menschen. Dadurch können zugleich auch persönliche Kontakte geknüpft werden. Persönliche Befragungen empfinden Ältere als eine hohe Wertschätzung.
- Mit Hilfe einer beiliegenden Antwortkarte, die im Gegensatz zum Fragebogen mit Kontaktdaten versehen werden kann, ist sowohl ein Zugang zu ehrenamtlich Interessierten als auch zu Hilfesuchenden möglich. So kann etwa Interesse an einer ehrenamtlichen Mitarbeit, ein spezifischer Hilfebedarf oder der Wunsch nach Kontaktaufnahme durch eine Fachkraft bekundet werden. Gleichmaßen können Informationen zu Unterstützungsangeboten angefordert werden. Die Antwortkarte muss getrennt vom Fragebogen zurückgesandt werden.

Beratung, Information und Öffentlichkeitsarbeit

Entwicklung eines einheitlichen Logos: Marke „Generation 1-2-3“



Projekt: Nördliches Fichtelgebirge: Generation 1-2-3

Projektanlass

Projektanlass war ein interkommunales Altenhilfe- und Mehrgenerationenkonzept zu implementieren, um den demographischen Veränderungen nachhaltig entgegen zu wirken, und in einer von Abwanderung geprägten Region den Bedürfnissen älterer Menschen besser gerecht werden zu können.

Was wurde getan

Zur Stärkung der Identifikation und Vernetzung der beteiligten Akteure wurde das einheitliche Logo „Generation 1-2-3“ entwickelt. Damit wurde der Projektgedanke nach „Außen“ deutlich und das gemeinsame Ziel betont. Mit „Generation 1-2-3“ wurde in der Region Nördliches Fichtelgebirge ein eingängiger, programmatischer Begriff für das generationenübergreifende Projekt gefunden. Das Logo wurde beim Deutschen Patentamt rechtlich als Wort- und Bildmarke geschützt. Mit dem Logo wurden bedruckte Werbematerialien erstellt.

Erfahrungen und Erkenntnisse

- Ein einheitliches Logo soll für die Beteiligten ein Qualitätsmerkmal darstellen, auf gemeinsame Ziele verpflichten und auf die gemeinsame Verantwortung hinweisen.
- Die „Marke“ und das Logo werden im Projekt laufend in der Öffentlichkeitsarbeit eingesetzt und tragen wesentlich dazu bei, dem Projekt „ein Gesicht“ zu geben und es regional und überregional bekannter zu machen.
- Überregional wird das Nördliche Fichtelgebirge unter diesem Markenzeichen als Region mit hohem Wohn- und Lebenswert für alle Generationen vermarktet.
- Publikumswirksame Aktivitäten erhöhen lokal in den neun beteiligten Städten und Gemeinden der Region unter diesem Markenzeichen die Bekanntheit des Vorhabens.
- Produkte, die durch das Projekt angeregt werden (z.B. Seniorenwegweiser in den Kommunen), tragen das Logo „Generation 1-2-3“.
- Die erfolgreiche Etablierung der Marke „Generation 1-2-3“ trägt schließlich zu einer Nachhaltigkeit der Projektaktivitäten bei. Unter dem „Dach“ können auch zukünftig Generationenprojekte geführt werden und damit sinnvoll an Erreichtes anknüpfen.

Beratung, Information und Öffentlichkeitsarbeit

Seniorenmesse

Projekt: Fränkische Schweiz: Lebensperspektive für Senioren

Projektanlass

Um die örtliche und regionale Vernetzung zu fördern, wurden zwei Seniorenmessen organisiert, auf der sich Bürgerinnen und Bürger zu altersrelevanten Themen bei zahlreichen Ausstellern informieren konnten.

Was wurde getan

Es wurden im Projektzeitraum zwei Messen organisiert. Jeweils rund 40 Ausstellerstände sozialer Einrichtungen und Dienstleistungsunternehmen aus der Region sowie die beteiligten Kommunen nahmen daran teil. Die Messen wurden durch ein Rahmenprogramm aus Vorträgen zu den Themen Gesundheit und Sicherheit sowie Vorführungen durch Vereine und Gruppen (z.B. Seniorentanz) ergänzt.

Erfahrungen und Erkenntnisse

- Die Organisation einer Seniorenmesse bedarf eines entsprechenden Know-hows und Erfahrung, zudem bindet sie hohe personelle Kapazitäten. Eine besondere Herausforderung bei der erstmaligen Organisation war insbesondere, Aussteller für die Messe zu gewinnen.
- Es empfiehlt sich die Bündelung unterschiedlicher Kompetenzen aus den Bereichen Logistik, Marketing und Ausstellernwerbung. Zudem sind die Gestaltung eines interessanten Rahmenprogramms und einer geeigneten Bewirtung wesentliche Eckpunkte für eine erfolgreiche Umsetzung.
- Voraussetzung für eine gelingende Öffentlichkeitsarbeit ist ein vernetztes Vorgehen, das Kontakte zu örtlichen Vereinen sowie Multiplikatoren nutzt. Die Organisation einer Messe kann die örtliche und regionale Vernetzung fördern.
- Die Messen hatten eine hohe Akzeptanz. Sie waren sehr öffentlichkeitswirksam und bewusstseinsbildend für die allgemeine Öffentlichkeit, aber auch für politisch Verantwortliche. Es gelang, das Thema Senioren in den öffentlichen und politischen Fokus zu rücken.
- Ein kostenloser Eintritt erhöht die Akzeptanz und damit die Besucherzahlen erheblich. In der Fränkischen Schweiz konnte dies durch die Unterstützung der Stadt (kostenlose Bereitstellung der Halle und ehrenamtlicher Ordner) und die Anwerbung weiterer Sponsoren ermöglicht werden.

- Förderlich ist zudem die Schaffung einer einladenden Atmosphäre, die der örtlichen Mentalität der älteren Menschen entspricht. In der Fränkischen Schweiz ist das beispielsweise durch das Anbieten eines Likörs am Eingang gelungen.

Prävention

Sturzprävention

Projekt: Nürnberg: SeniorenNetzwerk St. Johannis

Projekt: Rödental: Seniorenwohnkonzept

Projektanlass

Um Stürze von Hochaltrigen und damit Krankenhaus- oder Pflegeheimaufenthalte zu vermeiden, sollten Sturzpräventionsangebote zur Stabilisierung der Lebenssituation erprobt und durchgeführt werden.

Was wurde getan

- Im Rahmen der Modellprojekte in Nürnberg (SeniorenNetzwerk St. Johannis) und Rödental (Seniorenwohnkonzept) wurden Trainingsprogramme zur Sturzprävention erprobt.
- Das am Geriatrischen Zentrum Ulm entwickelte „Sturzprophylaxe-Modell“ war in Nürnberg als wöchentliches Gruppenangebot und in Rödental als „zugehende Präventionsleistung“ mit anschließendem Gruppentraining konzipiert.
- In Rödental wurde außerdem ein zweistufiges Sturzprophylaxeprogramm entwickelt, das sich spezifisch an den Bedürfnissen hochaltriger bzw. nicht mehr mobiler Älterer orientierte und maßgeblich auf die Beteiligung geschulter Ehrenamtlicher setzt. Ehrenamtliche besuchen hier für einen Zeitraum von zehn Wochen zweimal wöchentlich sturzgefährdete ältere Menschen zu Hause und führen Gleichgewichts- und Kraftübungen durch. Im Anschluss werden erworbene Fähigkeiten in einem Gruppentraining gesichert und ausgebaut.
- Durch eine Kooperation mit der AOK Mittelfranken wurden Kurskosten für das Modellprojekt in Nürnberg für einen begrenzten Zeitraum refinanziert. Die Kursleitung lag bei einer zertifizierten Fachkraft.
- In Rödental konnten die älteren Menschen unentgeltlich an den Kursen zur Sturzprävention teilnehmen. Dies umfasste auch das spätere Gruppentraining im Fitnessraum des AWO Seniorenheims.

Erfahrungen und Erkenntnisse

- Das Gruppenkursangebot in Nürnberg stieß auf hohe Resonanz. Es entstand eine Gruppe, die in weitgehend konstanter Zusammensetzung über einen längeren Zeitraum trainierte. Neben zunehmender körperlicher Fitness und Sicherheit ist auch der sozial-integrative Effekt der Gruppe hervorzuheben, da Bekanntschaften unter den Teilnehmenden entstanden.
- Erschwerend waren aufwändige Verhandlungen mit den Krankenkassen, da eine einheitliche kassenübergreifende Regelung hinsichtlich der finanziellen Unterstützung gesundheitsprophylaktischer Angebote im Alter fehlt.
- Auch das individuelle häusliche Trainingsprogramm in Rödental hat sich bewährt, wobei es sich an eine durchschnittlich ältere und gesundheitlich stark eingeschränkte Zielgruppe richtet und somit insgesamt aufwändiger und personalintensiver ist.
- Die Gewinnung von Teilnehmenden ist zeitintensiv und teilweise mit Überzeugungsarbeit verbunden. Hilfreich zur Gewinnung von Interessierten war eine persönliche Befragung von Hochaltrigen, bei der Kontakte zu dieser Zielgruppe aufgebaut wurden. „Kunden“ und Ehrenamtliche müssen zu Beginn passgenau zusammengebracht werden. Für die an das individuelle Training anschließende Übungsgruppe ist ein kostenloser Fahrdienst für ältere Menschen mit Mobilitätseinschränkungen einzurichten.
- Auch die Gewinnung, Schulung und laufende Begleitung der eingesetzten Ehrenamtlichen ist mit Aufwand verbunden. Die enge Zusammenarbeit mit einer medizinischen Fachkraft ist dabei unverzichtbar.

Prävention

Prävention bei Hochaltrigen

Projekt: Nürnberg: SeniorenNetzwerk St. Johannis

Projekt: Rödental: Seniorenwohnkonzept

Projektanlass

Hochaltrige Menschen haben spezifische Bedürfnisse, insbesondere in Bezug auf präventive und gesundheitsorientierte Angebote. Dabei stellt sich die Frage, wie ältere Menschen zu der Teilnahme derartiger Angebote motiviert werden können.

Was wurde getan

In Rödental wurden bei Hochaltrigen persönliche Besuche durchgeführt. Darauf aufbauend wurden präventive Hausbesuche zur Früherkennung von Krisen erprobt.

In Nürnberg konnte das Thema „Kontinenz“ mit Hilfe von Vorträgen im Rahmen von Seniorennachmittagen erfolgreich enttabuisiert werden.

Erfahrungen und Erkenntnisse

- Gesundheitsorientierte Kursangebote (z.B. Thai Chi Chuan und Sturzprävention) wurden von Hochaltrigen gut angenommen. Das zeigt, dass auch Menschen in hohem Alter durch maßgeschneiderte Aktivangebote mobilisiert werden können.
- Wöchentliche präventive Hausbesuche (Erfassung von Allgemeinbefinden in Bezug auf Wohnsituation, Ernährung, gesellschaftliche Teilhabe usw. sowie medizinische Parameter) wurden zur Früherkennung von Krisen bei Hochaltrigen in Rödental erprobt. Das „zugehende“ Monitoring-Instrument setzt maßgeblich auf den Einsatz geschulter Ehrenamtlicher und erfordert eine intensive Zusammenarbeit mit den Hausärzten. Ziel ist es, dass die Hausärzte ihre in Frage kommenden Patientinnen und Patienten auf das Angebot aufmerksam machen. Abschließende Erkenntnisse liegen noch nicht vor. Das Projekt wird seit Mitte 2011 mit Fördermitteln (u.a. vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen und dem Bayerischen Staatsministerium für Umwelt und Gesundheit) finanziert.
- „Ambulante Kontinenzberatung“ wurde in Nürnberg als niedrigschwelliges Gruppenangebot im Rahmen von Angeboten der offenen Altenhilfe (z.B. Seniorennachmittage) platziert, um den Zugang zu diesem sensiblen Thema zu ebnen.
- Auch gesellige Angebote, die gezielt auf die Bedürfnisse Hochaltriger zugeschnitten sind, haben eine wichtige präventive Wirkung, indem sie sozialer Isolation vorbeugen und gesellschaftliche Teilhabe fördern (siehe auch „Gesellschaftliche Teilhabe Hochaltriger“).

Prävention

Fahrsicherheit – Stärkung der Fahrkompetenz

Projekt: Kirchanschöring: Haus der Begegnung

Projektanlass

Ältere Menschen sind im ländlichen Raum oft auf die Nutzung von Kraftfahrzeugen angewiesen, um Einkäufe zu erledigen oder an Veranstaltungen teilnehmen zu können.

Was wurde getan

Unter dem Motto „Mobil ein Leben lang“ fand in Kirchanschöring eine Schulung für ältere Führerscheininhaber und -inhaberinnen statt. Der theoretische Fahrunterricht hatte das Ziel, die Fahrsicherheit der Teilnehmenden zu stärken. Mit Unterstützung einer örtlichen Fahrschule wurde an zwei Abenden eine Nachschulung durchgeführt.

Erfahrungen und Erkenntnisse

- Das Angebot hat schwerpunktmäßig Frauen zwischen 60 und 70 Jahren angesprochen;
- Entgegen der Erwartung vor allem einiger männlicher Teilnehmer waren viele theoretische Inhalte für sie neu und nicht lediglich eine „Auffrischung“ schon bekannter Regeln.
- Die Kursteilnehmer aus Kirchanschöring bezahlten einen Beitrag von fünf Euro. Die Nachfrage war hoch, so dass die Kurse weiterhin laufend angeboten werden.

Gesellschaftliche Teilhabe

Gemeinsam für ein selbstbestimmtes Alter

Projekt: Senioren-Netzwerk Lenggries „Gemeinsam leben und gestalten“

Projektanlass

Ältere Menschen sind zum Erhalt der Selbständigkeit auf soziale Netzwerke angewiesen, haben aber oft Probleme, eigene Netzwerke aufzubauen oder zu stabilisieren.

Was wurde getan

Ziel des Projekts ist die Förderung von gesellschaftlicher Teilhabe sowie der Erhalt der Selbstständigkeit im Alter durch den Aufbau eines sozialen Netzwerks. Der innovative Ansatz des Modellprojekts liegt darin, dass sich ältere Bürgerinnen und Bürger selbst zu einem Verein zusammengeschlossen haben, um das Netzwerk aufzubauen. Grundlage für die Arbeit des Senioren-Netzwerks Lenggries war der Aufbau einer aktiven nachbarschaftlichen Beziehung zwischen älteren Menschen in Lenggries und Umgebung. Die Aufgaben des Senioren-Netzwerks sind gegenseitige Hilfe bei auftretendem Bedarf, gemeinsame Freizeitgestaltung, Initiierung von Angeboten im Bereich Kunst, Kultur und Glaube, Organisation von geselligen und kommunikativen Treffen sowie die Durchführung von Ausflügen und Reisen.

Erfahrungen und Erkenntnisse

- Im Senioren-Netzwerk schlossen sich aktive Ältere mit gemeinsamen Interessen zusammen, die nicht oder nur in geringem Maße in den etablierten Angeboten für Senioren in Lenggries integriert waren.
- Verschiedene gemeinsame Aktivitäten (Seniorenfrühstück, Spieleabende, Präventionsangebote) wurden initiiert. Dadurch können sich die Mitglieder kennen lernen und Freundschaften schließen.
- Zwischen den Mitgliedern bildeten sich im Laufe der Projektzeit soziale Netzwerke, erkennbar durch immer mehr eigeninitiierte, informelle Treffen.
- Auch konnte das Senioren-Netzwerk eine Grundlage für nachbarschaftliche Unterstützungsleistungen aufbauen. Dies zeigt sich insbesondere dadurch, dass die Vereinsmitglieder laufend Kontakt zu erkrankten Mitgliedern aufnehmen, um ihnen ihre Hilfe anzubieten.

Gesellschaftliche Teilhabe

Politische Teilhabe Älterer

Projekt: Ingolstadt: Zukunft gestalten durch Aktivierung

Projektanlass

Ältere Bürgerinnen und Bürger sind vielfach nicht in kommunale Entscheidungsfindungsprozesse in für sie wichtige Lebensbereiche eingebunden.

Was wurde getan

Um die Einbindung älterer Menschen in Entscheidungsfindungsprozesse zu verbessern, wurden folgende Maßnahmen durchgeführt:

- Es wurde das Gremium „Kommission für Seniorenarbeit“ zur Interessensvertretung älterer Menschen gegründet. In der Kommission arbeiten Haupt- und Ehrenamtliche zusammen. Sie besteht aus Vertreterinnen und Vertretern der stadtteilbezogenen Seniorengemeinschaften, der Wohlfahrtsverbände, des Amtes für Soziales, des Gesundheitsamtes und des Bürgerhauses. Das Gremium hat durch seine beratende Funktion politisches Gewicht für den Stadtrat (Rederecht), auch nimmt der Bürgermeister regelmäßig an den Zusammenkünften teil.
- Durch die Vertretung der traditionellen Seniorengemeinschaften der Stadtteile Ingolstadts in der Kommission für Seniorenarbeit wurden diese aufgewertet und mittelbar in kommunale Entscheidungsprozesse eingebunden. Über sie ist die Verbindung der Kommission zur „Basis“ und in die Stadtteile gesichert. Die Kommission für Seniorenarbeit in der Stadt Ingolstadt befasst sich mit unterschiedlichen Themen. So hat sie beispielsweise auch den Impuls zur Entwicklung eines Seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes gegeben und war mit zwei Mitgliedern an dessen Entwicklung beteiligt.
- Als weitere Beteiligungsform wurden themen- und aktionsfeldbezogene Projektgruppen initiiert, die an einer seniorengerechteren Gestaltung der Stadt arbeiten. Sie beschäftigen sich beispielsweise mit den Themen Wohnen im Alter, wohnortnahe Infrastruktur oder Gesundheit im dritten Lebensalter.
- Zur Ermittlung relevanter Themen und Aufgabenstellungen für die Projektgruppen wurden während einer Auftaktveranstaltung schriftliche Befragungen zu unterschiedlichen Fragestellungen durchgeführt.

Erfahrungen und Erkenntnisse

- Insbesondere durch die Gründung einer Projektgruppe „Senioren im Netz“ ist es gelungen, bisher noch nicht engagierte, zum Teil jüngere Seniorinnen und Senioren anzusprechen.
- In den Projektgruppen diskutieren engagierte ältere Menschen auf Augenhöhe mit Hauptamtlichen und Fachleuten, die themenspezifisch eingeladen werden.
- Die Arbeit der Projektgruppen wird professionell durch einen hauptamtlichen Projektmitarbeiter begleitet, dem die wichtige Aufgabe zukommt, einen „organisatorischen Rahmen“ bereitzustellen (Einladungen, Protokoll, Strukturierung der Treffen).
- Die Attraktivität dieser Beteiligungsform besteht auch darin, dass erarbeitete Änderungsvorschläge über die Kommission für Seniorenarbeit in den Stadtrat eingebracht und so unmittelbar zu politischer Wirkung gebracht werden können. Die Kommission tagt drei Mal jährlich (ca. 20 Teilnehmerinnen und Teilnehmer). Sie berät den Stadtrat. Die regelmäßige Teilnahme des Bürgermeisters sowie der Sozial- und Kulturreferenten an den Zusammenkünften der Kommission unterstreicht die kommunalpolitische Bedeutung des Gremiums.

Gesellschaftliche Teilhabe

Gesellschaftliche Teilhabe Hochaltriger

Projekt: Nürnberg: SeniorenNetzwerk St. Johannis

Projektanlass

Für Menschen im hohen Lebensalter, insbesondere mit Mobilitätseinschränkungen, ist die Teilhabe an kommunikativen oder geselligen Zusammenkünften häufig erschwert.

Was wurde getan

- Im SeniorenNetzwerk St. Johannis in Nürnberg wurde erfolgreich ein Stammtisch für hochaltrige bzw. in ihrer Mobilität eingeschränkte und teilweise zurückgezogene ältere Menschen aufgebaut.
- Der Stammtisch findet monatlich in der Evangelischen Gemeinde St. Johannis statt. Es erfolgt stets eine schriftliche Einladung an Interessierte und im Bedarfsfall eine persönliche Betreuung durch eine Ansprechperson.
- Ein Fahrdienst durch Ehrenamtliche holt Teilnehmende auf Nachfrage mit einem Kleinbus der Stadt ab und bringt sie nach Ende der Veranstaltung wieder nach Hause.

Erfahrungen und Erkenntnisse

- Der personelle und organisatorische Aufwand für den Stammtisch ist zwar mit einem Einsatz von fünf Ehrenamtlichen und stundenweiser Unterstützung durch eine Fachkraft erheblich, ist aber aufgrund der sozial-integrativen Wirkung gerechtfertigt.
- Durch das erworbene Vertrauen in die Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter konnten weitere Hilfen, Informationen und Unterstützungen vermittelt bzw. organisiert werden.
- Für einige der zwischen 10 und 15 Teilnehmenden stellt der Treff die einzige regelmäßige Gelegenheit dar, einmal „rauszukommen“ und hat damit hohe sozial-integrative Wirkung. Das Durchschnittsalter liegt bei 82 Jahren.
- Der Hol- und Bringdienst hat sich als notwendig erwiesen, immerhin fast jede zweite Person nahm ihn in Anspruch.

Gesellschaftliche Teilhabe

Leitlinien zur Seniorenarbeit in Ingolstadt

Projekt: Ingolstadt: Zukunft gestalten durch Aktivierung

Projektanlass

Im Rahmen des Modellprojekts „Zukunft gestalten durch Aktivierung und Beteiligung der Senioren in Ingolstadt“ sollten Leitlinien zur Seniorenarbeit in Ingolstadt entwickelt werden.

Was wurde getan

Als zentrales Steuerungs- und Vernetzungsgremium wurde die Kommission für Seniorenarbeit ins Leben gerufen, die die Leitlinien zur Seniorenarbeit in Ingolstadt entwickelt hat. Zur Erarbeitung der Leitlinien wurden auch verschiedene Arbeitsgruppen gebildet. Die Kommission setzt sich zusammen aus Vertreterinnen und Vertretern des Amtes für Soziales, des Bürgerhauses, des Gesundheitsamtes, den Seniorengemeinschaften als Repräsentanten der älteren Generation sowie den Wohlfahrtsverbänden. Die Leitlinien wurden im Jahr 2010 vom Stadtrat verabschiedet.

Erfahrungen und Erkenntnisse

- Das partizipative Vorgehen bei der Leitlinienentwicklung bot Anlass zur Beteiligung der oben genannten Gruppen. Durch den gemeinsamen Entwicklungsprozess gelang ein erfolgreicher Auftakt der Netzwerkarbeit.
- Durch die gemeinsame Entwicklung von Leitlinien für die Seniorenarbeit konnten die verschiedenen Ämter der Stadtverwaltung ihre Zusammenarbeit verbessern.
- Die Abstimmung war ein intensiver Prozess, der sich über fünf Monate erstreckte.
- Die Leitlinien beziehen sich auf die zwei Themenblöcke „Bedarfsgerechte Versorgung und Betreuung“ und „Förderung der Selbst- und Eigenständigkeit sowie Aktivierung und Beteiligung“. Sie gaben dem Projektteam Orientierung für die weitere inhaltliche Projektarbeit und waren ein Leitfaden bei der Konkretisierung und Umsetzung von Projektideen.
- Die Leitlinien werden regelmäßig von der Kommission für Seniorenarbeit fortgeschrieben.

Bürgerschaftliches Engagement von und für ältere Menschen

Ehrenamtliches Engagement Älterer für Kinder und Jugendliche

Projekt: Altötting: Seniorennetzwerk

Projektanlass

Um das generationenübergreifende Miteinander zu fördern, sollten neue Einsatzfelder für Ehrenamtliche entwickelt und für viele ältere Menschen ansprechende Tätigkeitsfelder erschlossen werden.

Was wurde getan

- Im Rahmen einer Bürgerbefragung wurde das Interesse bezüglich ehrenamtlicher Tätigkeiten abgefragt. Auf einer gesonderten Antwortkarte konnten unterschiedliche Einsatzfelder (z.B. Ehrenamt mit Kindern, Basteln) angekreuzt und unter Angabe der Kontaktdaten zurückgesandt werden. Auf diese Weise meldeten sich viele Personen, die sich engagieren wollten.
- Alle diejenigen, die Interesse bekundet hatten, wurden zu einer Informationsveranstaltung eingeladen, auf der die Interessenslagen weiter eruiert und gemeinsam mit den älteren Menschen mögliche Einsatzfelder erarbeitet wurden.
- Großes Interesse bestand insbesondere an einer ehrenamtlichen Tätigkeit mit Kindern und Jugendlichen. Das Seniorennetzwerk nahm Kontakt zu zahlreichen Schulen, Kindergärten und Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe auf. Im Dialog mit den Einrichtungen, den Ehrenamtlichen und dem Seniorennetzwerk wurden gemeinsam Einsatzmöglichkeiten erarbeitet. Einsatzfelder waren:
 - Einzelhilfen für Kinder und Jugendliche, wie z.B. Hausaufgabenbetreuung, ergänzende Einzelbetreuung von Kindern mit Migrationshintergrund;
 - Generationenübergreifende Kursangebote (z.B. Neue Medien, Schach);
 - Leih-Oma- und Leih-Opa-Projekt;
 - Lesepaten in Kooperation mit der Stiftung Lesen.
- Das Seniorennetzwerk übernahm die Aufgabe, Kontakte zu möglichen Ehrenamtlichen und Einrichtungen aufzubauen und zwischen diesen zu vermitteln. Auch begleitete es die Ehrenamtlichen bei der Aufnahme ihrer Tätigkeit. Zudem wurde vierteljährlich ein Austauschtreffen für die Ehrenamtlichen initiiert.

Erfahrungen und Erkenntnisse

- Die Möglichkeit im Rahmen einer Bürgerbefragung auf einer gesonderten Postkarte sein Interesse an einer ehrenamtlichen Tätigkeit zu bekunden war erfolgreich. 60 Personen meldeten Interesse an.
- Die projektbezogene Kooperation mit Dritten (Stiftung Lesen, Mehrgenerationenhaus) sichert eine fundierte Ausbildung der Ehrenamtlichen sowie eine Anbindung und professionelle Begleitung.
- Es ist gelungen, örtliche Sponsoren (z.B. Sparkasse, Einzelhandel) für Einzelhilfen bei Kindern (z.B. Hausaufgabenbetreuung) zu gewinnen.
- Der Erfolg der generationenübergreifenden Projekte begründet sich darin, dass viele ältere Menschen gerne mit Kindern und Jugendlichen arbeiten möchten. Gleichzeitig ist bei vielen Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen ein großer ungedeckter Bedarf nach ehrenamtlicher Unterstützung vorhanden, der durch diese Art von Vernetzungsarbeit gedeckt werden kann.

Bürgerschaftliches Engagement von und für ältere Menschen

Gewinnung, Vermittlung und Begleitung nachbarschaftlicher Helferinnen und Helfer

Projekt: Altötting: Altöttinger Seniorennetzwerk

Projekt: Kirchanschöring: Haus der Begegnung in Kirchanschöring

Projekt: Oberhausen: Seniorenbüro in den Lebensräumen für Alt und Jung

Projektanlass

In vielen Modellprojekten sollten nachbarschaftliche Hilfen für (zu Hause lebende) ältere Menschen aufgebaut werden. Zentrale Herausforderung war dabei – neben dem Aufbau eines Zugangs zu hilfebedürftigen älteren Menschen – die Gewinnung, Vermittlung und fachliche Begleitung der ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer.

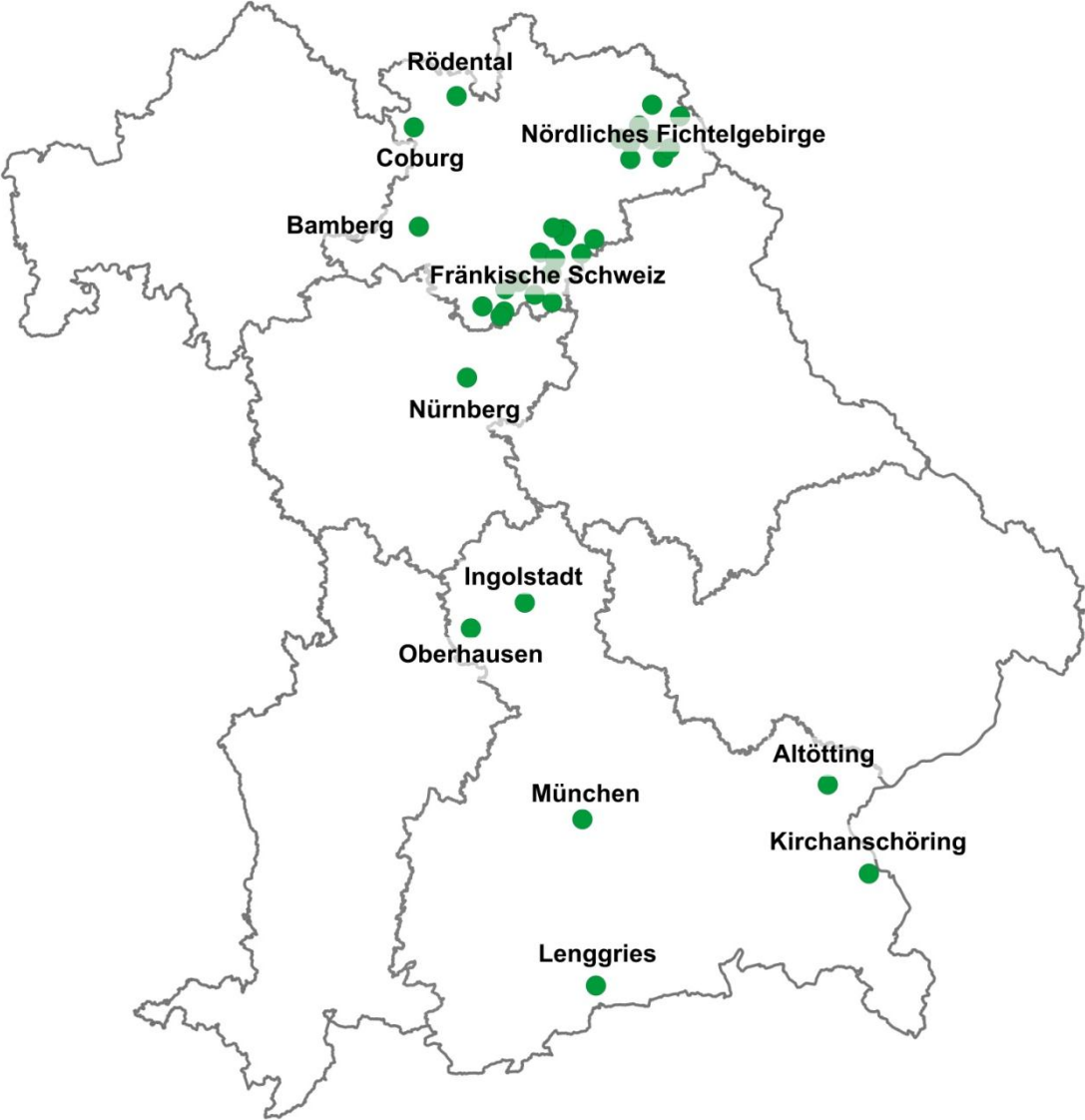
Was wurde getan

- Es wurde eine Bürgerbefragung mit beiliegender Antwortkarte durchgeführt, auf der die Bereitschaft zum ehrenamtlichen Engagement gemeldet werden konnte.
- Weitere Helferinnen und Helfer wurden durch direkte Ansprache gewonnen.
- Es wurden verschiedene Maßnahmen ergriffen, um Ehrenamtliche zu begleiten und zu unterstützen.

Erfahrungen und Erkenntnisse

- Nachbarschaftliche Hilfen durch Ehrenamtliche bedürfen einer intensiven und laufenden Begleitung durch eine qualifizierte Koordination.
- Es ist sinnvoll, dass die jeweilige Koordinationsstelle regelmäßig zu erreichen ist.
- Regelmäßige Helfertreffen dienen dazu, auftretende Fragen und Probleme zu klären und die Kompetenzen der Helferinnen und Helfer zu stärken. Gerne angenommen werden beispielsweise „Frühstückstreffen“.
- Die Vereinbarung klarer Regelungen bezüglich ethischer Standards, eventueller Aufwandsentschädigungen sowie Schweigepflicht, Datenschutz und Versicherung gibt Verbindlichkeit und Sicherheit.
- Bei einer größeren Helferanzahl ist eine Datenverwaltung und Einsatzkoordination mithilfe einer Datenbank sinnvoll. Ihr Einsatz erlaubt eine effiziente Koordination, erfordert allerdings in der Regel ein gewisses Maß an EDV-Kenntnissen. In den „Lebensräumen für Jung und Alt“ in Oberhausen wurde zu diesem Zweck durch einen kompetenten Ehrenamtlichen eine ACCESS-Datenbank aufgebaut, die er fortlaufend technisch unterstützt.

Projektstandorte „Innovative Altenhilfekonzepte“ und Steckbriefe



Altötting: Seniorennetzwerk

Projektbeschreibung:

Vernetzung von Angeboten für ältere Bürgerinnen und Bürger sowie Schaffung von Beteiligungsformen für Seniorinnen und Senioren, Förderung von nachbarschaftlichem Engagement sowie Entwicklung und Durchführung generationsübergreifender Projekte.

Der Ort:

In der Kreisstadt Altötting leben rund 12.600 Menschen, davon sind ca. 3.000 Personen 65 Jahre oder älter (ca. 23 Prozent der Bevölkerung).

Träger und Initiatoren:

Jacob Friedrich Bussereau Stiftung, Stadt Altötting

Konzeption:

Mit dem Aufbau eines Netzwerks aus sozialen Einrichtungen und Trägern soll die Seniorenarbeit in der Stadt neue Impulse bekommen. Um eine aktive Beteiligung älterer Bürgerinnen und Bürger am gesellschaftlichen Leben in der Stadt und eine bessere Einbindung von Seniorinnen und Senioren in soziale Netzwerke zu erreichen, wird auf die Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements und der nachbarschaftlichen Beziehungen abgezielt.

Wesentliche Aktivitäten:

- Durchführung einer Bürgerbefragung „55 plus“
- Gewinnung von Ehrenamtlichen
- Veröffentlichung der regelmäßig stattfindenden Veranstaltungen für Seniorinnen und Senioren in Altötting
- Erste (gesundheitsfördernde) Angebote zur Freizeitgestaltung für ältere Menschen, z.B. Seniorentanz
- Aufbau eines Lesepatentprojektes mit Schulen
- Aufbau der Homepage www.seniorennetzwerk-aoe.de
- Kooperationstreffen mit gesellschaftlichen Akteuren in der Stadt und im Landkreis
- Initiierung einer Nachbarschaftshilfe in Trägerschaft der örtlichen Caritasverbände
- Vermittlung von Bürgeranfragen an soziale Einrichtungen

Nach Ablauf der Modellprojektphase wurde das Seniorennetzwerk nicht weitergeführt. Einige Angebote werden von anderen Trägern fortgesetzt.

„In der Heimat wohnen – ein Leben lang“

in Lehrberg, Altenkunstadt und Hollfeld

Projektbeschreibung:

Schaffung ambulanter und sozialraumorientierter Wohn- und Unterstützungsformen in kleineren Gemeinden im ländlichen Raum.

Die Orte:

In der Gemeinde Lehrberg, Landkreis Ansbach, leben rund 3.100 Menschen, davon sind ca. 600 Personen 65 Jahre oder älter (ca. 19 Prozent der Bevölkerung).

In der Gemeinde Altenkunstadt, Landkreis Lichtenfels, leben rund 5.400 Menschen, davon sind ca. 1.100 Personen 65 Jahre oder älter (ca. 20 Prozent der Bevölkerung).

In der Gemeinde Hollfeld, Landkreis Bayreuth, leben rund 5.100 Menschen, davon sind ca. 960 Personen 65 Jahre oder älter (ca. 19 Prozent der Bevölkerung).

Träger und Initiatoren:

Caritasverband für die Erzdiözese Bamberg e.V.

Joseph-Stiftung Bamberg (kirchlicher Bauträger)

Konzeption:

Aufbau einer Gemeinwesenarbeit und Schaffung von barrierefreien Mietwohnungen für ältere Menschen an ihren Heimatorten, mit integriertem Stützpunkt als Anlaufstelle für die Bewohnerinnen und Bewohner sowie zur Versorgung aller in der Gemeinde lebenden Seniorinnen und Senioren.

Wesentliche Aktivitäten:

- Sozialraumanalysen (demografische Daten, Bürgerbefragung, Experteninterviews)
- Auftaktveranstaltungen zur Bürgerbeteiligung und zur Aktivierung von Freiwilligenengagement
- Gründung der örtlichen Projektgruppen
- Bau eines Wohnhauses in Hollfeld
- Integration eines bestehenden Gebäudes in Altenkunstadt

Die Wohnangebote in Hollfeld und Altenkunstadt konnten innerhalb **der Modellprojektphase** realisiert werden. In Lehrberg wurde **nach Ablauf der Modellprojektphase** ein Gebäude mit zehn barrierefreien Wohnungen errichtet.

Coburg: Hausgemeinschaften

Projektbeschreibung:

Errichtung eines generationsübergreifenden Wohnprojektes mit 16 Wohnungen und Gemeinschaftsraum in einem barrierefrei zugänglichen und seniorengerecht umgebauten Wohngebäude. Sozialpädagogische Begleitung der Bewohnerschaft in der Gründungsphase und danach.

Der Ort:

In der kreisfreien Stadt Coburg leben rund 41.100 Menschen, davon sind ca. 9.400 Personen 65 Jahre oder älter (ca. 23 Prozent der Bevölkerung).

Träger und Initiatoren:

AWO-Mehrgenerationenhaus Coburg Bezirksverband Ober- und Mittelfranken e.V.
Gemeinnützige Wohnungsbau- und Wohnungsförderungsgesellschaft der Stadt Coburg mbH

Konzeption:

Erfahrungsgel leitete Unterstützung durch Fachkräfte beim Aufbau einer Hausgemeinschaft sowie Kooperation mit der Städtischen Wohnungsbaugesellschaft zur Realisierung einer innovativen Form des Wohnens im Alter.

Wesentliche Aktivitäten:

- Gründung eines Vereins als Generalmieter für das Wohnhaus
- Persönliches Kennenlernen und Verständigung über die unterschiedlichen Ideen und Vorstellungen bei mehrmaligen Treffen und Aktionen
- Intensive Öffentlichkeitsarbeit und Vortragsreihe zum Thema Wohnen
- Vermietung aller Wohnungen seit Oktober 2009
- Kontinuierliche fachliche Begleitung der Hausgemeinschaft durch die AWO

Nach Ablauf der Modellprojektphase wurde das Projekt fortgesetzt.

Fränkische Schweiz: „Lebensperspektive für Senioren“

Projektbeschreibung:

Aufbau von Kooperationen und Vernetzung von 15 beteiligten Kommunen und Trägern der sozialen Arbeit. Aufbau eines Informations- und Betreuungsangebots für ältere Menschen und Förderung von Freiwilligenarbeit. Impulse für die Sanierung und Umnutzung leerstehender Bausubstanz und Stärkung der Wohnberatung für ältere Menschen in der Region.

Die Orte:

15 ländlich strukturierte Städte und Gemeinden, insgesamt rund 50.000 Einwohner:

Landkreis Forchheim: Egloffstein, Gräfenberg, Hiltpoltstein, Igensdorf, Weißenhohe

Landkreis Bayreuth: Betzenstein, Creußen, Gesees, Haag, Hummeltal, Pegnitz, Plech, Pottenstein, Prebitz, Schnabelwaid

Träger und Initiatoren:

Arge aus den oben genannten 15 Kommunen „Wirtschaftsband A9 – Fränkische Schweiz“

Konzeption:

Interkommunale Vernetzung von Versorgungsangeboten, Belebung von Ortszentren sowie Entwicklung von Freiwilligenengagement in der Region mit dem Ziel, attraktive Rahmenbedingungen für den Verbleib älterer Menschen an ihrem Wohnort zu schaffen.

Wesentliche Aktivitäten:

- Errichtung eines Koordinationsbüros in Pegnitz
- Aufbau einer Seniorenberatung mit je einer Anlaufstelle in beiden Landkreisen und Einrichtung einer einheitlichen Service-Telefonnummer
- Durchführung von Hausbesuchen zur Erstberatung
- Bestandsaufnahme der sozialen Einrichtungen
- Kooperationstreffen mit sozialen Trägern und Einrichtungen und laufende Netzwerkpfege
- Veranstaltung „Runder Tisch“ in den Kommunen
- Seniorenmesse „ProHerbst“ am 08.11.2009 in Pegnitz, und am 18.09.2011 in Igensdorf
- Aufbau und Begleitung des Projektes „Miteinander – Füreinander“ zur Förderung ehrenamtlichen Engagements in einigen Gemeinden (Schulung, Beratung, Öffentlichkeitsarbeit)

Nach Ablauf der Modellprojektphase wurde das Seniorennetzwerk nicht weitergeführt. Allerdings konnten einzelne Angebote an andere Träger übergeben und fortgesetzt werden.

Ingolstadt: Zukunft gestalten durch Aktivierung und Beteiligung der Seniorinnen und Senioren in Ingolstadt

Projektbeschreibung:

Aktivierung und Beteiligung älterer Menschen bei einer seniorengerechten Stadtentwicklung. Vernetzung der örtlichen Akteure der Altenhilfe und Aufbau bzw. Neuorientierung von Kooperationsbeziehungen zwischen Trägern, Bürgerschaft und Fachkräften. Stärkung der für Seniorenbelange zuständigen Gremien.

Der Ort:

In der kreisfreien Stadt Ingolstadt leben rund 125.100 Menschen, davon sind ca. 23.700 Personen 65 Jahre oder älter (ca. 19 Prozent der Bevölkerung).

Träger und Initiatoren:

Bürgerhaus der Stadt Ingolstadt

Konzeption:

Nutzung des Erfahrungswissens und der Kompetenzen älterer Menschen durch neue Formen der Bürgerbeteiligung. Damit soll die gesellschaftliche Teilhabe älterer Menschen gestärkt sowie sozialer Isolation im Alter entgegengewirkt und ein langer Verbleib in der eigenen Wohnung ermöglicht werden.

Wesentliche Aktivitäten:

- Leitlinien zur Seniorenarbeit
- Auftaktveranstaltung mit lokalen Akteuren
- Schriftliche Befragung von Seniorinnen und Senioren
- Bildung einer Lenkungsgruppe und themenbezogener Projektgruppen
- Kontaktaufbau zu sozialen Trägern und Einrichtungen
- Beteiligungsverfahren für ältere Menschen in zwei Stadtvierteln zusammen mit dem Quartiersmanagement
- (Neu-)Aktivierung der 19 Seniorengemeinschaften
- Aufbau eines Treffs für Neu-Ruheständler als Ideenpool für neue Aktivitäten
- Bildung einer Gruppe „Senioren im Netz“
- Einführung des Qualitätszeichens „Generationenfreundliches Einkaufen“ und Schulung der ehrenamtlichen Tester

Nach Ablauf der Modellprojektphase wurde das Projekt fortgesetzt.

Kirchanschöring: Haus der Begegnung

Projektbeschreibung:

Aufbau einer zentralen Anlaufstelle für Bürgerinnen und Bürger für alle sozialen Belange. Räumliche Bündelung der Angebote verschiedener sozialer Träger und Vernetzung der sozialen Akteure. Bedarfsgerechte Weiterentwicklung von Angeboten für ältere Menschen.

Der Ort:

In der Gemeinde Kirchanschöring, Landkreis Traunstein, leben rund 3.100 Menschen, davon sind ca. 550 Personen 65 Jahre oder älter (ca. 17 Prozent der Bevölkerung).

Träger und Initiatoren:

„Haus der Begegnung e.V.“

Konzeption:

Kombination von Beratung, Koordination von sozialem Engagement und Begegnungsort für Bürgerinnen und Bürger. Durch das „Haus der Begegnung“ soll der Zugang zu sozialen Versorgungsangeboten verbessert und eine stetige Anpassung der Angebote an die Bedürfnisse älterer Menschen ermöglicht werden.

Wesentliche Aktivitäten:

- Inbetriebnahme der Anlaufstelle „Sozialbüro“ mit allgemeiner Beratung und regelmäßigen Sprechstunden sozialer Träger und Fachleute (z.B. zu sozialrechtlichen Fragen, Wohnberatung)
- Aufbau einer Helferdatei
- Vermittlung von Helferinnen und Helfern und Veranstaltung von Helfertreffen zum Erfahrungsaustausch
- Gesundheitsfördernde Angebote für ältere Menschen
- Aufklärung über den Umgang mit Demenz und Unterstützung von Angehörigen demenzerkrankter Personen
- Monatlicher Stammtisch für Verwitwete und Alleinlebende

Nach Ablauf der Modellprojektphase wurde das Projekt fortgesetzt.

Lenggries: Senioren-Netzwerk

Projektbeschreibung:

Aufbau und Pflege von aktiven nachbarschaftlichen Beziehungen zwischen älteren Menschen aus Lenggries und Umgebung. Organisation gemeinsamer Freizeitgestaltung und Koordination gegenseitiger Hilfe bei Bedürftigkeit. Aufbau von Kooperationsnetzwerken mit (semi-) professionellen Diensten in der Gemeinde Lenggries bzw. im Landkreis.

Der Ort:

In der Gemeinde Lenggries, Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen, leben rund 9.900 Menschen, davon sind ca. 2.000 Personen 65 Jahre oder älter (ca. 21 Prozent der Bevölkerung).

Träger und Initiatoren:

Senioren-Netzwerk Lenggries „Miteinander leben und gestalten“ e.V.

Konzeption:

Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe älterer Menschen innerhalb der Gemeinde sowie Erhalt der Selbstständigkeit im Alter durch Aufbau eines sozialen Netzwerks. Einbringen persönlicher sowie beruflicher Qualifikationen (z.B. Ergotherapeutin, Lehrer und Malerin) zur Durchführung von Angeboten aus den Bereichen Kultur und Gesundheitsförderung auf der Basis von freiwilligem Engagement.

Wesentliche Aktivitäten:

- Regelmäßige soziale, kulturelle bzw. gesundheitsfördernde Veranstaltungen, z.B. Seniorenfrühstück, Malen, Gedächtnistraining und Wanderungen
- Publikation von Infobriefen für die Vereinsmitglieder
- Öffentliche Infoveranstaltungen zu altersspezifischen Themen
- Kontaktaufbau zur Kommunalpolitik und zu sozialen Einrichtungen und Diensten in der Region
- Regelmäßige Teilnahme am Runden Tisch „Leben und Wohnen im Alter“ des Landratsamts Bad Tölz-Wolfratshausen

Nach **Ablauf der Modellprojektphase** wurde das Projekt fortgesetzt.

München:

Seminar für mehrsprachige Helferinnen und Helfer

Projektbeschreibung:

Ausbildung und Vermittlung mehrsprachiger Helferinnen und Helfer zur Begleitung und Unterstützung älterer Migrantinnen und Migranten (z.B. bei Behördengängen). Ziel des Projektes ist es, älteren Menschen mit Migrationshintergrund den Verbleib in ihrer häuslichen Umgebung zu ermöglichen.

Der Ort:

In der Landeshauptstadt München leben rund 23.600 ältere Migrantinnen und Migranten verschiedener Nationalität (ca. 10 Prozent der 65-Jährigen und Älteren).

Träger und Initiatoren:

Hilfe im Alter GmbH der Inneren Mission München e.V.

Konzeption:

Schulung von mehrsprachigen Helferinnen und Helfern mit interkultureller Erfahrung: Vermittlung von Wissen zum deutschen Sozialsystem sowie kulturspezifisches Hintergrundwissen zu altersbezogenen Themen und aufgabenbezogene Stärkung persönlicher Fähigkeiten der Helferinnen und Helfer. Vermittlung der geschulten Helferinnen und Helfer an soziale Einrichtungen, Hilfesuchende und deren Angehörige.

Wesentliche Aktivitäten:

- Erprobung eines modularen Schulungskonzepts und teilnehmergegerechte Änderung des Konzepts in ein zweiteiliges Kurssystem (insgesamt vier Schulungsdurchläufe)
- Vermittlung einzelner Helferinnen und Helfer an Einrichtungen der Altenhilfe und an soziale Dienste sowie direkt an ältere Migrantinnen und Migranten zur Durchführung regelmäßiger Hausbesuche sowie zur Begleitung bei Arztbesuchen und Behördengängen
- Gemeinsame Veranstaltungen mit Alten- und Servicezentren (ASZ) zum Abbau von kulturellen Hemmschwellen bei der Nutzung dieser Einrichtungen

Nach **Ablauf der Modellprojektphase** wurde das Projekt fortgesetzt.

Nördliches Fichtelgebirge: Interkommunales Mehr- generationenkonzept „Generation 1-2-3

Projektbeschreibung:

Entwicklung eines interkommunalen Altenhilfe- und Mehrgenerationenkonzepts in zwei Landkreisen mit dem Ziel, die altersgerechten Angebote in den Kommunen und in der Region nachhaltig zu verbessern.

Der Ort:

Neun Städte und Gemeinden mit insgesamt rund 34.000 Einwohnern:

Landkreis Hof: Markt Oberkotzau, Stadt Schwarzenbach a.d. Saale, Markt Sparneck, Markt Zell im Fichtelgebirge

Landkreis Wunsiedel: Stadt Kirchenlamitz, Stadt Marktleuthen, Gemeinde Röslau, Stadt Schönwald, Stadt Weißenstadt

Träger und Initiatoren:

Identisch mit den neun Kommunen

Konzeption:

Interkommunale Zusammenarbeit zum Aufbau von Versorgungsangeboten mit dem Ziel, die Attraktivität der Region als Wohnstandort für ältere Menschen und junge Familien zu stärken.

Wesentliche Aktivitäten:

- Aufbau einer intensiven Öffentlichkeitsarbeit, u.a. mit der Homepage www.generation123.de
- Bürgerbefragung und -foren in allen beteiligten Kommunen sowie Arbeitsgruppen in einzelnen Städten und Gemeinden
- Infotag „Markt der Möglichkeiten“ im November 2009
- „Seniorenwegweiser“ mit Adressen rund ums Alter (Broschüren und online) für jeweils mehrere Kommunen
- Monatlicher „Sprechttag rund ums Alter“ für die gesamte Projektregion im Rathaus der Stadt Schwarzenbach
- Bürgerbusse in Schwarzenbach und Kirchenlamitz
- Stadt Schönwald: ehrenamtlicher Fahrdienst für Ältere, Öffnung des Mittagstisches im Seniorenheim für Ortsansässige
- Stadt Weißenstadt: Seniorenbeirat, Seniorenzeitung und monatlicher Seniorentreff „Huzzastumm“
- Markt Oberkotzau: „Begegnungscafé für Jung und Alt“

Nach Ablauf der Modellprojektphase werden die initiierten Angebote fortgesetzt, nicht jedoch die Vernetzung.

Nürnberg: SeniorenNetzwerk St. Johannis

Projektbeschreibung:

Aufbau eines Netzwerks unterschiedlicher Träger der Seniorenarbeit auf Stadtteilebene sowie bedarfsgerechter Ausbau von präventiven, aktivierenden und sozial integrierenden Angeboten für ältere Einwohnerinnen und Einwohner des Quartiers. Verbesserung des Zugangs zu älteren Menschen, die von den bestehenden Angeboten nicht (mehr) erreicht werden.

Der Ort:

In den Nürnberger Stadtvierteln St. Johannis und Sandberg leben rund 18.000 Menschen. Der Anteil der 60-Jährigen und Älteren liegt in diesen Quartieren bei ca. 16 Prozent.

Träger und Initiatoren:

Seniorenamt der Stadt Nürnberg

Caritas Sozialstation und Tagespflege Nürnberg-Nord e.V.

Joseph-Stiftung (kirchl. Wohnungsunternehmen) Bamberg

Caritasverband Nürnberg e.V.

Konzeption:

Aufbau von Kommunikationsstrukturen zwischen den Trägern der Seniorenarbeit sowie Schaffung von Transparenz über bestehende Angebote. Weiterentwicklung der Seniorenarbeit mit dem Ziel einer seniorengerechten Gestaltung der Viertel St. Johannis und Sandberg, insbesondere für Hochbetagte.

Wesentliche Aktivitäten:

- Stadtteilanalyse mit Expertengesprächen
- Installierung eines „Runden Tisches Seniorenarbeit“
- Dreimonatiges Aktionsprogramm „Flott bis 100“
- Treffpunktangebot für mobilitätseingeschränkte, ältere Menschen
- Präventionsangebote (z.B. Thai-Chi-Kurs, Sturzprophylaxe, Gedächtnistraining)
- „Sprechstunde“ – Vortragsreihe rund um das Alter
- Beratung zur Wohnraumanpassung
- Information, Beratung, Weitervermittlung

Nach Ablauf der Modellprojektphase wurde das Projekt nicht weitergeführt. Allerdings konnten wesentliche Angebote von Einrichtungen im Quartier übernommen und fortgesetzt werden.

Oberhausen:

Seniorenbüro “Lebensräume für Jung und Alt“

Projektbeschreibung:

Aufbau einer zentralen Vermittlungsstelle für Hilfs- und Betreuungsangebote für ältere Menschen auf ehrenamtlicher Basis. Vernetzung der örtlichen Angebote für ältere Menschen sowie Veranstaltung von gemeinschaftlichen und präventiven Aktivitäten für Seniorinnen und Senioren. Kooperation mit dem Wohnprojekt „Lebensräume für Jung und Alt“.

Der Ort:

In der Gemeinde Oberhausen, Landkreis Neuburg-Schrobenhausen, leben rund 2.600 Menschen, davon sind ca. 390 Personen 65 Jahre oder älter (ca. 15 Prozent der Bevölkerung).

Träger und Initiatoren:

Gemeinde Oberhausen

Konzeption:

Gemeinwesenarbeit in Kooperation mit einer bestehenden Wohnanlage („Lebensräume für Jung und Alt“ der Stiftung Liebenau) für verschiedene Generationen. Aufbau einer auf individuelle Unterstützung ausgerichteten Infrastruktur für die älteren Einwohner der Gemeinde.

Wesentliche Aktivitäten:

- Etablierung des Seniorenbüros in der Gemeinde
- Runder Tisch mit Akteuren der Seniorenarbeit
- Erstellung einer Ehrenamtsbörse mit einer Helfer-Hilfegesuchs-Datenbank (Access)
- Runder Tisch mit ehrenamtlich Engagierten
- Aufbau von drei Gymnastikgruppen „50 +“
- Betreuungsgruppe für Demenzbetroffene und Hochaltrige
- Vorträge zu altersspezifischen Themen
- Generationsübergreifende Aktivitäten, z.B. „Europarcours“, „Generationenplätzchen backen“ und „Krabbelgruppe“
- Intensive, über die Region hinausgehende Öffentlichkeitsarbeit
- Durchführung einer Bürgerbefragung

Nach **Ablauf der Modellprojektphase** wurde das Projekt fortgesetzt.

Rödental: Seniorenwohnkonzept

Projektbeschreibung:

Errichtung einer generationsübergreifenden, seniorenrechten Wohnanlage in modernisierten Häusern. Vernetzung der örtlichen Akteure der Seniorenarbeit und Schaffung von Angeboten zur Gesundheitsförderung.

Der Ort:

In der Stadt Rödental, Landkreis Coburg, leben rund 13.200 Menschen, davon sind ca. 2.900 Personen 65 Jahre oder älter (ca. 22 Prozent der Bevölkerung).

Träger und Initiatoren:

AWO Kreisverband Coburg e.V.

Stadt Rödental

Wohnungsbaugesellschaft des Landkreises Coburg mbH

Konzeption:

Entwicklung eines koordinierten Angebots, das auf die Bedürfnisse älterer Menschen zugeschnitten ist und auf der Basis ehrenamtlichen Engagements dauerhaft Aktivitäten für Seniorinnen und Senioren in verschiedenen Bereichen gewährleistet.

Wesentliche Aktivitäten:

- Abschluss des ersten und zweiten Bauabschnitts (vier Wohnhäuser, Gemeinschaftsraum, Hausmeisterstützpunkt) und Einzug der Bewohnerschaft
- Inbetriebnahme der Anlaufstelle für die Hausgemeinschaft und für alle älteren Einwohner der Stadt
- Beginn von Sturzprophylaxe-Trainings für Hochaltrige zu Hause, Durchführung durch ausgebildete ehrenamtliche Helfer
- Hausbesuche bei Hochbetagten zur Früherkennung gesundheitlicher Krisen
- Runder Tisch mit Vertreterinnen und Vertretern aus der Seniorenarbeit und von örtlichen Vereinigungen
- Veröffentlichung einer Broschüre „Hilfe für Senioren in Rödental“

Nach **Ablauf der Modellprojektphase** wurden die Angebote fortgesetzt.